

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Er scheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 270.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 17. November 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

„Ueber Suez“.

Durch das tapfere Eingreifen der Türkei wird der Kanal zu erhöhter Bedeutung gelangen. Bis hier stand der Kanal in unsern Feinden zur Verfügung, uns aber nicht. Das Verhältnis dürfte sich umkehren, und wenn wir auch in der nächsten Zeit noch keinen Vorteil davon haben können, so ist schon der Nachteil der Feinde ein Vorteil für uns.



Warum die Türkei, die in Tripolis durch Zurückziehen der Senussi den Italienern schon genug entgegengekommen ist, aus Hartgefühl auf die wichtigsten Vorteile verzichten sollte. Die ganze Angelegenheit ist wohl nur ein Wink für Italien; wir möchten aber bestreiten, daß Italien jetzt gerade England zuteile an die Stelle eines derartigen Verlangens stellen würde. Gleichviel, welche auch die Engländer mit dieser selbsttätigen Verfolgung, es ergibt sich daraus, welche Wichtigkeit der Suezkanal-Vertrag für England hat.

liegt es in Suez, wenn dieser Kanal in die Hand einer feindlichen Macht fällt, die an der Küste gutschießende Kanonen in gedeckter Lage aufstellt. Es genügt schon, ein einziges Schiff im Suezkanal zusammenschließen, dann verstopft es die schmale Rinne vollständig und auf lange Zeit. Das würde möglicherweise für Italien schmerzhaft sein, wenn sich da in der Eruthraa etwas ereignen sollte. Aber viel schmerzhafter ist es für England und Frankreich, die dadurch den Zusammenhang mit ihren Besitzungen in Vorderindien und Hinterindien verlieren. Man denke nur an die Möglichkeit eines Aufstandes in Britisch-Indien! Diese Gefahr muß ja sofort zur Wirklichkeit werden, sobald die Indier wissen, daß Suez nicht mehr in Betrieb ist. Auch darf man sich nicht vorstellen, daß etwa die Franzosen in Annam, Kambodja, Tonkin sehr beliebt seien, und daß die Nachbarn Siam, China und — Japan sie dort gern sähen. Und was schließlich die lieben Japaner betrifft, so hieß es ja erst kürzlich wieder, daß sie Artillerie über Suez nach Frankreich schicken wollten. Wir glauben nicht recht daran, aber wenn der Suezkanal unfahrbar ist, so schicken sie die Artillerie vielleicht statt nach Frankreich lieber nach Französisch-Indochina; das wäre dieselbe Gnadenpolitik, die wir selbst in Tjingtau bei diesem Volke kennengelernt haben!

Gewiß steht den Schiffen für die Verbindung von Indien und Europa auch der Weg ums Kap der guten Hoffnung zur Verfügung. Aber dieser Weg ist zunächst bedeutend länger — die Fahrt von Bombay nach London oder Hamburg ist über Suez 43 bis 45 Tage kürzer als ums Kap, und eine Verzögerung um anderthalb Monate will im Kriege etwas befehlen. Ferner aber ist die Kapfahrt infolge der bekannten Südstürme selbst für Dampfschiffe viel gefährlicher, und die Schiffe leiden infolge der langen Fahrt durch das Anleben von Muscheln an die unter Wasser liegenden Teile so sehr, daß sie zunächst einmal wieder in Dock gehen müssen, ehe sie ihre frühere Leistungsfähigkeit zurückerhalten; selbst der Laie kann sich vorstellen, daß eine unebene rauhe Fläche weit weniger schnell durch das Wasser schlüpft als eine glatte.

Rechtlich gehört der Suezkanal laut Vereinbarungen, die schon beim Bau vor 1870 getroffen wurden, einer internationalen Kapitalistengesellschaft, die unter einer gewissen Aufsicht der ägyptischen Regierung steht. Diese erhält auch von den Einnahmen des Kanals 15 Prozent. Diese 15 Prozent sollen längst an die englische Regierung verkauft sein; es ist vieles dunkel, was sich auf die Verwaltung des Kanals bezieht. Die ägyptische Regierung besteht ja seit 1882 eigentlich überhaupt nicht mehr. Als die Engländer das Land besetzten, gaben sie zunächst alle möglichen Versicherungen ab, daß sie den Kanal als neutrales Gebiet betrachten, daß die Fahrt auch im Kriegsfall selbst den Kriegsschiffen beider Beteiligten freistehen solle usw. Wort gehalten haben sie natürlich nicht, sondern die Amegion erklärt. In der Tat haben sie auch 1904, trotz ihres Bündnisses mit Japan dem lieben Geld zuliebe einen Teil der russischen Flotte durch den Kanal gelassen. Aber selbstverständlich würden sie, wenn etwa jetzt ein deutsches, österreichisches oder türkisches Schiff sich dort blicken ließe, sei es Kriegsschiff oder Handelsschiff, die Neutralität sofort vergessen, selbst wenn sie noch bestände. Es wird ihnen nun sehr unbehaglich, wenn sie ihre Herrschaft an der Gurgel der alten Welt so energisch bedroht sehen, und das ist für uns hoch erfreulich.

Der Krieg.

Die deutschen Angriffe gegen die französisch-englischen Streitkräfte gehen auf der ganzen Westfront an allen entscheidenden Punkten mit erheblichem Erfolg weiter vorwärts. Im Osten haben die gegen unsere Grenzen anrückenden russischen Heereskräfte bereits empfindliche Schläppen erlitten.

Die Lage am 14. November.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz lauten von Tag zu Tag günstiger. Trotzdem die Operationen durch schlechtes Wetter, Regen und Sturm, erschwert wurden, schritten unsere Angriffe an allen zurzeit für uns wichtigen Punkten vorwärts. Auch in dem bei Regengüssen doppelt unwegbaren Terrain um Ypern, wo wieder 700 Franzosen kriegsgefangen in unsere Hände fielen. Die Zahl ist den lokalen Verhältnissen nach recht beträchtlich. Man muß bedenken, daß in den durch Kanäle und unzähligen Gräben durchzogenen sandreichen Feldern, die durch sehr hohe Decken in ganz kleine Räume geteilt sind, der Angriff nur auf kurze Strecken angelegt und durchgeführt werden kann. Wenn auf einer solchen kurzen Gefechtsfront 700 Gefangene aus den Schützengräben herausgeholt werden, so läßt das einen Schluß auf die Erbitterung des Kampfes zu und zugleich auf die wahrscheinlich sehr hohe Zahl der Toten und Verwundeten auf gegnerischer Seite. Bei Lille haben sich die Herren Engländer, die sich in der letzten Zeit durch eine den Franzosen sehr unangenehm auffallende Zurückhaltung auszeichneten, einmal wieder zu einem Angriff aufgerafft. Die Bedrohung der Kanalküste durch die englische Generalität zu letzten verzweifelten Versuchen an. Diese sind aber in deutscher Feuer zusammengebrochen. Nördlich von Reims haben wir eine vielumstrittene Stellung der Franzosen bei dem wichtigen Punkt Verry-au-Bac an der kanalisiertem Aisne besetzt, was für das Schicksal von Reims mit den Ausschlag geben dürfte, da wir bereits westlich und östlich dieser von unserem Geschützfeuer schwer mitgenommenen Stadt beherrschende Positionen innehaben. Auch im Argonner Wald geht es trotz des schwierigen Waldkampfes jetzt ständig vorwärts, seitdem wir die Franzosen aus der hartnäckig verteidigten Seitenstellung von Bienne le Chateau vertrieben haben. Bald wird der ganze Wald geräumt und damit die Einschließung Verduns vollzogen sein. — Die Russen begegnen bei ihrem Vormarsch gegen die ostpreussischen und polenischen Grenzgebiete jetzt energischem Widerstand. Der Feind ist in die Gegenden vorgedrungen, wo es für unsere Heeresleitung möglich und erwünscht ist, größere Operationen durchzuführen. Die ersten einleitenden Schläge sind gefallen. Bei Stallupönen hielten sich russische Truppen, die augenscheinlich auf der Straße von Kowno aus vorgestoßen sind, eine blutige Abwehr und ließen 500 Gefangene in unsern Händen. Mit einer zweiten russischen Heeresgruppe, die wohl von Lomza kommt und ihren Angriff gegen Soldau (südlich der vielgenannten Seenette) gerichtet hat, währt der Kampf noch an. Die Entscheidung dürfte auch hier bei der Gunst des Terrains für uns, für die deutsche Seite ausfallen. In Rußisch-Polen haben die Russen in der Weichselniederung bereits starke Kräfte gegen uns vor-

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

„Bernhard, Du hast ein Herz von Gold. Ich habe Dir so viel zu verdanken, alles, und jetzt willst Du wieder —“ „Ich in denselben Dasein des Glüdes bringen, den wir erreicht haben“, ergänzte der junge Majoratsherr und schenkte den Bruder in die Arme. (Abel 89. Nr. 8.)

Die Türsprache Angelinas hatte wirklich Erfolg. Frau von Mannhof gab ihren Widerstand gegen die Verbindung der beiden Liebenden auf und noch ehe die beiden wieder fortzogen und der Majoratsherr mit seiner Frau und Graf Werdenberg nach dem Süden aufbrachen, um Leonardo und Leonie an den Altar. —

Die Hochzeit wurde zum Leidwesen des Generals in noch größerer Stille gefeiert, als Mettas. Gräfin Bodewils hatte ihr Verlangen abgelehnt, da sie einem frohen Ereignis entgegenzusehen. Die großen Veruhigung der Mutter verriet die Briefe ihrer Tochter, daß sie wirklich in ihrer Ehe das Glück gefunden hat, das sie sich erträumt; die Veränderung, die mit ihr vor sich geht, schien von Dauer zu sein, denn in jedem Schreiben, wie sehr sie mit ihrer Lage zufrieden sei und wie glücklich sie jetzt nach all den Vermählungen frage, die sie früher solchen Rausch verriet hätten. „Ich hoffe, Du kommst zu mir und dann sollst Du sehen, wie glücklich mein lieber Bernhard durch mich geworden ist.“

Nach die Ehe ihrer jüngsten Tochter gestaltete sich viel glücklicher, als die Baronin je zu hoffen gewagt hatte; ja, die Mutter hatte sich gegeben, das es unmöglich gewesen wäre, für Leonie einen aufmerksameren, lebenswürdigeren Gatten zu finden, als der Lächeln sich selbst gewährt hatte. Leonardo war und blieb der ärtlichste, liebevollste Mann, den der für seine Frau eine glückliche Ehe bewahrte, die an Vergötterung grenzte. Seine Liebe trübte den Himmel ihrer Ehe. —

Leonie hatte seine feinsinnige, herzengute Frau hatte der älteste Sohn von Zannhausen vollends den letzten Schluß erhalten und in

seinem ganzen Wesen und Charakter erinnerte nichts mehr an den Vorkämpfer; der hochgewachsene, noch immer stattliche Mann beherrschte jetzt die Umgebungsformen der guten Gesellschaft völlig und er zeigte stets in seinem ganzen Auftreten und Handeln, daß nicht nur seine Geburt, sondern auch sein Verstand und sein Charakter ihn zugleich in die Reihen des Adels stellten.

Seitdem genug, hatte Leonardo nicht die mindeste Sehnsucht, Italien wiederzusehen, und selbst seine Gattin begte nicht diesen Wunsch; die beiden führten ein still beglücktes, harmonisches Dasein und sahen beim nahenden Herbst ohne die geringste Anwandlung von Neid die andern wieder dem Sonnenlande zuweilen.

„Ich fühle es oft wie ein Unrecht, daß wir Euch hier in dem kalten, finstern Norden zurücklassen, während uns dort ein blauer Himmel lacht“, sagte dann wohl die feinsinnige Angelina.

Die kleine Schwägerin gibt ihr ruhig zur Antwort: „Nürchte nicht, daß wir etwas entbehren, Du weißt ja garnicht, wie schön unser deutscher Winter ist, dann heimelt uns alles hier so merkwürdig an, und unsern schönen, himmlischen Weihnachtsbaum möchte ich nicht missen, selbst nicht um alle Dranghaine Eures Sorrent.“

Während die drei glücklichen Menschen den Winter im Süden verbringen und dort in dem alten Jauberlande ein reiches, voll befriedigendes Dasein führen, bleiben die andern daheim und der Besitz von zwei lieben, sich prächtig entwickelnden Kindern gewährt ihnen das Höchste, was dem Menschen an Lebensglück geboten werden kann und sie bedauern nur, daß Bernhard und seiner Gattin dies unermessbar süße Glück verfaßt bleibt, die es aber garnicht zu empfinden scheinen, wie viel sie entbehren.

In der warmen Empfänglichkeit für alles Große, Herrliche und Schöne schloßen sie mit voller reiner Hand das Leben aus und fühlten sich reich und glücklich.

Der Sommer vereinigt beide Familien in der geliebten deutschen Heimat und dann verleiht man in Tannhausen, im trauten, harmonischen Zusammensein einzig schöne Tage. Auch für den Grafen Werdenberg sind dort Zimmer eingerichtet worden, um das Glück zu genießen, seiner geliebten Tochter beständig nahe zu sein. Trotz seines Lebens scheint ihm der Himmel zur großen Freude seiner Kinder, noch ein langes Leben schenken zu wollen.

Jedesmal, wenn die beiden Familien wieder zusammen treffen, erhebt sich ein edler Streit. — Der einzige, der zwischen ihnen stattfindet. Leonardo und seine Frau wollen dann bescheiden zurücktreten und die Führung dem Majoratsherrn und dessen Gattin überlassen, was diese durchaus nicht annehmen.

„Durch unser buntes Neiseleben im Winter bin ich einer ersten Tätigkeit völlig entwöhnt“, behauptet Bernhard. „Du verstehst jetzt die Verwaltung der großen Besitzung weit besser als ich und Du wirst einmal unser altes Tannhausen Deinem Sohne, dem künftigen Majoratsherrn, in schäufster Ordnung überlassen.“

„Ich hoffe, Eure Ehe wird der Himmel auch noch mit Kindern segnen“, entgegnet dann Leonardo gewöhnlich mit großer Wärme, der sich nun einmal ohne seinen prächtigen Knaben und sein ausblühendes liebliches Mädchen gar kein wahres Glück denken kann.

„Er freuen wir uns nicht an Euren gutgearteten, lieben Kindern, als ob sie die untrigen wären?“ meinte Angelina lächelnd.

„Ja, ich hoffe, der zukünftige Majoratsherr wird dem Namen Tannhausen alle Ehre machen“, bemerkte Bernhard und die Augen der Eltern strahlten dann vor Glück und Stolz.

Wirklich ist es, sobald die lieben Zugvögel aus Italien in die Heimat zurückkehren, als ob sie jetzt alle nur eine Familie bilden; — so still, so reich beglückt fließt dann ihr Dasein dahin. Es ist eben der rechte Adel, der diese Menschen besetzt und der ihnen in jedem Augenblick vorreißt, was sie zu tun, was sie zu unterlassen haben.

Ein Feldpostbrief.

Wolbrom (Rußland), den 5. Nov. 1914.

L. und Familie!

Deinen Brief mit Paket habe ich heute Mittag erhalten, ich war ganz erstaunt, als ich den Absender las. Es hat mich sehr gefreut, daß doch die Leute noch an mich denken und sage ich Euch für das erhaltene Paket meinen herzlichen Dank. Da ich nun gerade

geführt. Bloclawec, wo ein ganzes russisches Armeekorps, also etwa 50 000 Mann, geschlagen wurde und unter Zurücklassung von 1500 Gefangenen und 12 Maschinen-gewehren zurückgeben mußte, liegt östlich von Hohenfalka und südlich von Thorn. An dem starken Rückhalt, den unser Aufmarsch durch die Festungen Graudenz-Thorn-Bromberg-Posen hat, dürfte auch die kräftigste russische Offensive zerfallen, selbst wenn sie mit vielfacher numerischer Überlegenheit rechnet.

Der deutsche Angriff auf Ypern.

Aus holländischen Quellen verlautet: Die Deutschen haben ihre Angriffe unaufhörlich Tag und Nacht in der Richtung südlich von Roulers fort. Sie sperren die Hauptwege nach Blankenberghe, Zeebrugge und Dillweghe, um eine Umgehung durch die ausgedehnten englischen Linien zu verhindern. Von Gent und von Süden kommen ständig Verstärkungen an.

Pferde und Mannschaften haben unter gewaltigen Anstrengungen schweres Geschütz nach Ypern gebracht. Die Deutschen machen unaufhörlich Nachtangriffe, unterstützt durch schwere Artillerie. Schwere Nebel hängt über dem Schlachtfeld. Seit dem Fall Dixmuiden nehmen die Deutschen ohne Zweifel eine viel bessere Stellung ein als vorher. Die englisch-französischen Truppen haben unter Überschwemmungen zu leiden. Vier deutsche Taubenacropiane flogen am gestrigen Freitag über Ypern erschienen und hätten Bomben niedergeworfen. Zwei französische und zwei englische Flieger hätten die Tauben entdeckt und verfolgt. Dabei sei es zu einem heftigen Kampf in der Luft gekommen.

Das Ziel der jetzt wieder kräftig aufgenommenen Offensive scheint nach der Auffassung der holländischen Sachverständigen vor allem zu sein, die Engländer aus ihren Stellungen zu vertreiben und gleichzeitig die Belgier abzuschneiden.

Der amtliche Tagesbericht des Obersten Heeresleitung vom 15. November lautet wie folgt:

Großes Hauptquartier, 15. Nov., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Flügel zeitigten auch gestern, durch das ungünstige Wetter beeinflusst, nur geringe Fortschritte.

Bei dem mühsamen Vorarbeiten wurden einige 100 Franzosen und Engländer gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Im Argonnerwalde gelang es, einen starken französischen Stützpunkt zu sprengen und im Sturm zu nehmen.

Die Meldung der Franzosen, sie hätten eine deutsche Abteilung bei Coincourt, südlich von Marfal in Unordnung gebracht, ist erfunden. Die Franzosen hatten vielmehr hier erhebliche Verluste, während wir keinen Mann verloren.

Im Osten dauern an der Grenze von Ostpreußen und Russisch-Polen die Kämpfe fort; eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

Minen an der Scheldemündung.

Das holländische Kriegsschiff „Bechond“, das mit dem Aufführen und Vernichten treibender Minen in der Nordsee betraut ist, brachte vor der Mündung der Westerschelde eine Mine durch Gewehrschüsse zum Sinken. Die Kommandanten der niederländischen Kriegsschiffe, Torpedoboote und andere Marinefahrzeuge haben Auftrag, treibende Minen, denen sie begegnen, durch Gewehr- oder Geschützfeuer in den Grund zu bohren.

Belgier plünderten in Belgien!

Brüssel, 14. November.

Aus einem von dem belgischen Kriegsminister bei seiner Flucht aus Antwerpen zurückgelassenen Brief des Gymnasialdirektors A. von Wecheln geht hervor, daß sich dieser wegen einer Plünderung beklagt, die seitens der

im Schulkolal untergebrachten Soldaten des 3. belgischen Linienregiments in seiner Wohnung vorgenommen wurde. Er klagt die Soldaten an, 350 Flaschen Wein und allen Mundvorrat gestohlen und verschlossene Behälter und Spardbüchsen seiner Kinder erbrochen zu haben. Außerdem seien Stiefel und Wäsche entwendet worden. Der Direktor sagte sogar in seinem Brief vom 26. September, die Plünderung habe unter Aufsicht der verantwortlichen militärischen Führer stattgefunden.

Belgisches Friedensverlangen.

Hamburg, 16. Nov. Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Brüssel gemeldet: Aus bester Quelle verlautet, daß zwischen Belgien und England sehr ernste Differenzen bestehen. Es heißt, daß jeder persönliche Verkehr zwischen dem König und der englischen Heeresleitung aufgehört hat. Der König wünscht eine direkte Verständigung mit Deutschland, was England unter allen Umständen zu hintertreiben sucht.

Genf, 16. Nov. Nach Berichten französischer Blätter haben die Kämpfe um Nieuport-Dixmuiden-Ypern-Armentieres unerhoffte, ja phantastische Proportionen, sowohl durch das Massenaufgebot der Deutschen, die ohne Unterlaß ihre verfügbaren Kräfte in die Schlacht werfen, als auch durch die von ihnen entfaltete Energie, der die verbündeten englischen und französischen Kräfte ihrerseits einen heftigen Widerstand entgegenzusetzen. Durch die Einnahme von Dixmuiden, die die tapferen französischen Hülfstruppen unter dem dichtesten Granatfeuer der deutschen Artillerie hätten räumen müssen, hätten sich die Stellungen verschoben. Durch eine furchtbare Offensive sei es den Deutschen auch gelungen, das Yserufer zu überschreiten, und ihre Fortschritte wären für die französischen Stellungen gefährlich geworden, wenn es den Franzosen nicht gelungen wäre, durch eine ebenso heftige Gegenoffensive ein weiteres Vorrücken der Deutschen aufzuhalten. Immerhin hätten bei Ypern bis in die Gegend von Arras wichtige Veränderungen der Kräftegruppierung stattgefunden, und es muß damit gerechnet werden, daß die Deutschen jetzt die günstige Gelegenheit erwarten, um einen allgemeinen Sturm zu unternehmen. Mehrere Umstände sprechen dafür, daß sie diese Entscheidung so schnell wie möglich herbeizuführen gedenken und dann von Ypern bis Arras zu einem großen Schlage auszuholen werden.

Genf, 16. Nov. Yperner Blätter verzeichnen den angenehmen Eindruck, den die Bekanntgabe gemacht hat, daß die Deutschen absichtlich die beiden Industriorte Tourcoing und Roubaix verschont hätten. „Proced“ berichtet, daß dies auf Bitten Amerikas geschehen wäre, weil diese Doppelstädte die besten Wolllieferanten wären. Die Mittagsblätter sprechen hartnäckig vom künftigen Frieden und lassen erkennen, daß Frankreichs Sehnsucht nach dem Frieden zu erwachen beginne. Weiter deuten sie an, daß Deutschland zuerst sprechen müsse. Hierzu kam noch die Hiobspost, daß Ypern in deutsche Hände gefallen sei. Extraausgaben meldeten später, daß Ypern wieder zurückerobert worden sei. Doch blieb der böse Eindruck zurück.

Kopenhagen, 16. Nov. Der Vorstoß Dixmuiden-Ypern ist die bedeutendste Operation seit Beginn des Krieges. Es waren größere Truppenmassen aktiv, als je zuvor.

Die Landungsmannschaft der „Emden“.

Die „Emden“ hatte vor ihrem letzten Kampf mit dem australischen Kreuzer „Sudney“ vor den Kotosineln in einer Panzerbarakasse und zwei Schaluppen einen Offizier, 40 Mann und ein Maschinengewehr gelandet. Ein Augenzeuge erzählt: „Die Deutschen gingen eilig nach der Kabinestation, enfernten die Telegraphen, zerstörten die Apparate und stellten Posten aus. Alle Waffen des Personals wurden beschlagnahmt. Obwohl draußen große Erregung herrschte, wurde in der Station bis zum Augenblick, wo die Deutschen eintraten, alles Nötige getan. Als die Deutschen den Radio-Apparat in die Luft sprengten,

waren eben nach allen Seiten Radio-Depeschen abgefeuert worden.“ Diese hatten den Erfolg, daß der Kreuzer „Sudney“ erschien und die „Emden“ unter Zurücklassung ihrer Boote abfuhr. Der Ausgang des Kampfes ist ja bekannt. Der Augenzeuge erzählt nun weiter:

Da das Gefecht außer Gesichtskreis gelangte, konnten wir unsere Aufmerksamkeit den hinterbliebenen Mannschaften zuwenden. Diese Leute waren schon zum Meer gegangen, aber als ihr Kreuzer abgedampft war, mußten sie zurückkehren und auf der Lagunenküste landen. Dort bereiteten sie sich nun zum äußersten Widerstand vor, falls vielleicht die „Sudney“ eine Abteilung landen sollte. Aber die kämpfenden Kreuzer blieben verschwunden und abends 8 Uhr schiffen sich die Deutschen auf den alten Schoner „Aelsha“, Eigentum des Herrn Noë, ein. Sie nahmen Kleidungsstücke und Vorräte mit und sind seitdem nicht wiedergesehen worden. Am folgenden Morgen 8 Uhr 45 Minuten warf die „Sudney“ die Anker vor der Insel aus und fuhr am Dienstag morgen ab, um die elf Überlebenden der „Burell“, eines geenterten Kohlendampfers der „Emden“, aufzufischen. Aber weder von „Burell“ noch von „Aelsha“ wurde eine Spur aufgefunden.

Wie die Leute von der „Sudney“ erzählten, hatte diese den Vorteil der größeren Schnelligkeit und konnte dadurch außer Schußweite der „Emden“ bleiben und die „Emden“ mit dem eigenen schweren Geschütz beschließen. Der Kampf dauerte 80 Minuten. Schließlich war die „Emden“ auf der nördlichen Keelinginsel aufgelaufen und von ihr blieben nur Trümmer übrig. Die „Emden“ hatte zwei Treffer gehabt. Der erste hatte den Entfernungs-schreiber der „Sudney“ und einen weiteren Mann getötet, war aber nicht geplatzt. Der zweite hatte 9 Mann getötet und 14 verwundet. Die Kreuzer versuchten vergebens, sich gegenseitig zu torpedieren. Die „Sudney“ hatte während des Gefechts 26, die „Emden“ 24 Knoten gefahren. Die zwei Knoten größere Fahrgeschwindigkeit letzter der „Sudney“ in den Stand, die Entfernung des Gefechtes nach eigenem Gutdünken zu regulieren. Dadurch erlangte sie das volle Übergewicht, ihre schweren Kanonen zur Geltung zu bringen.

Verluste der Japaner durch Tsingtauur Mine. Aus Tokio wird über London telegraphiert: Als man im Tsingtauengebiet damit beschäftigt war, eine unterirdische Mine zu entfernen, explodierte diese, wodurch 2 Offiziere, 8 Soldaten getötet und 1 Offizier und 58 Soldaten verwundet wurden. Im Krankenhaus in Tsingtau liegen 436 verwundete Deutsche.

Aus Tokio verlautet nach einem Telegramm der Frank. Ztg., daß der japanische Kreuzer „Icaro“ (1) bei den Karolinen auf ein Riff gelaufen sei. Das Schiff soll den Karolinen verloren sein. — Ein japanisches Kriegsschiff dieses Namens findet sich nicht in den Rotenlisten. — Die „Exchange Telegraph Company“ meldet: Die Japaner haben zwei Kanonenboote, einen Zerstörer und fünf Transportboote erbeutet. Man glaubt, daß es leicht sein wird, den gesunkenen Ozeanischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ durch ein Schwimmdock zu heben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Insterburg, 15. Nov. Unter den bei den Kämpfen bei Eydikuhnen und Stallupönen auf deutscher Seite gemachten Gefangenen befinden sich auch Japaner. Sie trugen die japanische Uniform. Berwechslungen mit mongolischen Truppen erschienen demnach ausgeschlossen. Es wurde von deutschen Offizieren und Soldaten bestätigt, daß diese gefangene Japaner seien, und zwar handelt es sich um artilleeristen, die auf russischer Seite die Geschütze bedienten.

Wien, 15. Nov. Amtlich wird verkündet: Die Verteidigung der Festung Przemyśl wird, wie bei der ersten Einschließung, mit großer Aktivität geführt. So jagte gestern ein nach Norden unternommener Ausfall den Feind bis in die Höhen von Kosiwnica zurück. Unsere Truppen hatten bei dem Vorstoß nur geringe Verluste. In den Karpathen wurden vereinzelt Vorstöße einzelner Detachements mühelos abgewiesen. Auch an der übrigen Front versagten die russischen Vorstöße. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Ruhlands baltische Flotte.

Berlin, 15. Nov. Wie „Sjdsvenska Dagblad“ dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zufolge erfährt, hat die russische Flotte Helsingfors verlassen und den Kurs nach Südwesten genommen. Sie soll die Absicht haben, der deutschen Flotte eine Schlacht zu liefern.

Der Krieg im Orient.

Flucht der Russen im Kaukasus.

Der russische Angriff gegen die türkische Grenze im Kaukasus ist völlig gescheitert. Eine russische Armee in Stärke von ein und einem halben Armeekorps, darunter das erste kaukasische, und zahlreiche Reservetruppen, die auf einer zweihundert Kilometer breiten Front vorrückten, sind geschlagen worden und gingen fluchtartig zurück. Eine Mitteilung des türkischen großen Quartiers besagt:

und ist sehr dreckig, sodaß man es ohne Gefahr nicht trinken kann, und muß man deshalb vorsichtig sein, daß man sich nicht was zuzieht. In einem Vert habe ich seit 7. September nicht gelegen und die Kleider nicht ausgehängt. Das alles tut einem nicht, wenn man nur gesund bleibt. Wir sind hier beiseite, meistens Leute von 34 bis 38 Jahren, welche alle heiratet sind. Manche haben sogar 7 Kinder; sodaß wenn es nicht die äußerste Not erfordert, wir nicht in die Gefechtslinie kommen. Wir sind auch nicht sehr eingekleidet, ich trage die Uniform J. R. Nr. 115. Seit ich von Wehlar fort bin, habe ich noch keine Stunde versäumt und bin bis jetzt noch recht gesund, welches ich auch von Euch und der ganzen Familie hoffe. Nochmals meinen herzlichsten Dank für das Paket, es hat mir dieses doch Freude gemacht.

Ich will schließen in der Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen grüßt Euch alle herzlich
Wehrmann Sommer 3./41

Zeit habe, will ich Euch gleich wieder antworten. Ich bin heute hier als Wachhabender mit 3 Mann auf einem Wasserpumpwerk, wo wir uns in einem kleinen Bauernhaus eine Wachstube suchten, wo ich nun diesen Brief schreibe. Wir fuhrten am 28. September abends 10 Uhr von Mainz über Frankfurt, Hanau, Fulda, Webra, Eisenach, Erfurt, Weimar, Apolda, Kottbus, Sagan, Breslau, Rattowig. Eine Station hinter Rattowig passierten wir am 1. Oktober, morgens 7 Uhr, über eine gesprengte Brücke die russisch-polnische Grenze bei Station Sosnowice. Diese Zeit mit 35 Mann in einem Wagen war nichts Schönes. Nun fuhrten wir weiter bis Station Mieschow, ungefähr 100 Km. von der Grenze. Von da ging es zu Fuß 8 Km. nach der Stadt Mieschow. Dort machten wir einige Tage Bahnwache von Masowa bis Osowa. Hier war viel Wald und schossen zwei Mann 2 Hirsche, wovon wir das Fleisch aßen und die Geweihe nahmen sich die Leute mit. Dann kamen wir nach Kielce, wo wir mit drei Kompagnien in der Kaserne eines russischen Schützenregiments lagen. Kielce hat ungefähr 30 bis 40.000 Einwohner und waren in der Stadt ziemlich schöne Gebäude und keine Kaffee- und Teevertriebsstätten. Von Kielce kamen wir nach Konstki, wo das Armeekorps oberkommando der 9. Armee lag. S. Cz. General-Oberst von Hindenburg, Prinz Joachim, Prinz von Sachsen-Meinungen und ungefähr 80 Offiziere. Hier war ich 6 Tage als Telegraphenordnung beim Kommando. Von Konstki hatten wir sechs aufeinanderfolgende Marschtage und kamen am Montag hier an. Wir liegen nun hier in einer Blech- und Gummiwarenfabrik eines deutschen Besitzers, wo sonst 2700 Mann gearbeitet haben, welche gänzlich stillsteht, in den Arbeiterwohnungen. Die Strapazen bis jetzt habe ich ganz gut ausgehalten, einen Tag 30-35 Km. Marsch taten mir nichts. Wo wir hinkamen, waren vor einigen Tagen noch die Russen gewesen, sie zogen sich aber immer zurück bis Warschau, wo sie sich stark verschanzt haben. Warschau hat ungefähr 1 Million Einwohner und soll

die Gegend furchtbar sumpfig sein, sodaß wir nichts ausrichten können. Die Geschütze sind zum Beschießen der Festung zu leicht und schwere sind nicht zu befördern wegen den schlechten Wegen, entweder ist es tiefer Sand oder furchtbarer Dreck, sodaß Bäume und Äste auf dem Wege lagen, damit die Bagage durchkam. Die Bahn läuft bloß noch bis Mieschow, weiter vor haben die Deutschen die Bahn und Tunnel gesprengt. Was nun die Bitterung betrifft, war vor einigen Tagen eine rauhe Luft, sonst war bis jetzt sehr gelindes Wetter und ist bis jetzt auch noch nicht kälter, als es bei uns zu dieser Zeit ist. Regen haben wir fast keinen gehabt, sodaß wir die Kleider noch nicht zu trocknen brauchten. Die Gegend ist furchtbar sandig, streckenweise sumpfig, meistens Tannenwald. Sonst wird das Feld bebaut und ziemlich Korn gezogen, welches all grün ist. Von Verwüstungen ist nicht viel zu sehen. Die Bevölkerung sind viele polnische Juden, welche Geschäfte treiben in den Städten, die meistens 15-25 Km. von einander entfernt sind. Das andere sind arme Leute. Frauen und Kinder laufen meistens barfuß. Die Wohnungen sind kleine Holzhütten mit Stroh oder Schindel (Holz) gedeckt. Im Flur ist der Hühnerstall, meist ohne Dielen, nur Lehmboden. Unter einem Bett findet man die Kartoffeln, unter dem anderen den Kaninchenstall. Gänse sind massenhaft und hat fast jeder davon. Das Vieh wird von Jungen im Stoppelfeld gehütet und ist sehr mager. Das Fuhrwerk ist mit leichten russischen Pferden bespannt. Die Bevölkerung ist furchtbar dreckig und kleben vor Schmutz, sodaß man mit Ekel die Lebensmittel kaufen muß. Sonst ist die Bevölkerung, so viel man bis jetzt urteilen kann, harmlos. Die Leute verstehen kein Wort deutsch und kann man sich sehr schlecht mit ihnen verständigen. Mit dem Essen muß man sich etwas einschränken. Wir bekommen meistens Gersten-, Reis-, Erbsen- oder Linsen-suppe mit Fleisch. Morgens und abends Tee oder Kaffee und Brot. Verhungern tut man immer noch nicht. Das Wasser wird mit Kübeln aus der Erde geschöpft

Beim Rückzug der Russen von Köprüköi unweit der russischen Grenze auf Kizil liegen sie 10 000 Gewehre und viel Munition zurück. Sie verloren 4000 Tote und sehr viel Verwundete. Ferner wurden 500 Russen gefangen genommen. In dem Sandstich von Kasstan übergriffen die türkischen Truppen die russische Grenze an verschiedenen Punkten. Die Russen stützten in großer Ordnung. Ihre Verfolgung wurde fortgesetzt.

Konstantinopel, 14. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die türkische Mittelung aus dem Hauptquartier: Unsere Truppen haben die Stellung von Kizil in der persischen Provinz Azerbeidschan besetzt, die bisher von den Russen besetzt war. Diese wurden geschlagen und flohen. Heute haben unsere Gefechte zwischen unseren verfolgenden Truppen und ihrer Nachhut stattgefunden. Die Kämpfe bei Köprüköi waren sehr heftig. Unsere Truppen zeigten eine wirklich außergewöhnliche Tapferkeit. Ein Regiment machte drei Bajonettangriffe gegen die Höhe von Kizil, in deren Verlauf der Kommandeur und die meisten Offiziere eines Bataillons fielen. Endlich drangen unsere Truppen mit einer Tapferkeit, die auch in der Geschichte ottomanischer Kämpfe ehrenvoll hervorsticht, in diese Stellungen ein. Nicht ein Mann von den feindlichen Besatzung dieser Höhe ist entkommen. Die sehr großen Beute befindet sich viel wertiges Material. Gegen die bei Fao an der Küste der Provinz Bassora gelandeten Engländer wurde ein heftiger Angriff unternommen; von den Engländern fielen sechzig.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Zehntausenden zählende Menschenmenge versammelten sich gestern von mehreren patriotischen Vereinen veranstalteten Massenversammlung teil. Am Mittagsgeläute wurde in der Fatihmoschee der großen Kanzel herab durch eine Sondergesandtschaft des Scheich ul Islam eine Fetwa gelesen, die den heiligen Krieg proklamiert wird. Die ungeheure Menschenmenge begab sich sodann auf den Platz vor dem Kriegsministerium, wo mehrere Reden gehalten wurden und Gebete für den Sieg von Land und Flotte verrichtet wurden. Sodann zog die Menschenmenge vor die Pforte, um zu bekunden, dass die Nation in vollem Einvernehmen mit der Regierung und zu allen Opfern bereit ist. — Der Sultan ließ sich mittags in das alte Palais im Serail, um die Abordnung der Versammlung zu empfangen.

Nach der Kundgebung vor dem Sultan spielte die deutsche Botschaft eine unvergleichliche Szene ab. Trotz des strömenden Regens versammelten sich bei eintretender Dunkelheit eine Menschenmenge von Tausenden vor dem deutschen Botschaftsgebäude an. Als der deutsche Botschafter auf dem Balkon erschien, ertönten minutenlange Hurufe und Schreie. Die Musik spielte „Heil dir im Siegerkranz“. Deutsche und türkische Fahnen wurden geschwenkt. Der Vorsitzende des Komitees der Jungtürken, Kazim Bei, hielt eine Ansprache, in der er die Vertreter des Islams seien glücklich, gemeinsam mit den tapferen und siegreichen Mächten den Krieg ziehen zu können. Der deutsche Kaiser sei ein wirklicher Freund der Osmanen. Das habe er durch seine Beweise und das sei unübersehbar.

Der Botschafter Frhr. v. Wangenheim erwiderte, er sei mit Genugtuung den Ausdruck der Freude über die Tausende darüber, daß das türkische Heer gemeinsam mit den deutschen Streitkräften in den Krieg eingetreten sei. Er dankte für die Kundgebungen und sagte, er werde nicht verfehlen, seiner Regierung und dem Volk über die Berichte, der sich immer als treuer Freund der Türkei gezeigt habe. Als Zeichen der Freundschaft habe der Kaiser einige muslimische Gefangene geschickt und sie dem Sultan zur Verfügung gestellt. Die Türkei und der Islam befänden sich an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. Er sei fest überzeugt, daß die Heere der drei Verbündeten, die die Wahrung ihrer heiligsten Güter ausgezogen seien, nicht bleiben würden. Der Sieg würde für die Türkei und den Islam eine neue Ära des Glückes einleiten. Der Botschafter ließ sodann dem Kaiser und dem Sultan hochleben. Kazim Pascha stellte dem Sultan einige freigelassene Algerier vor, von denen einer in einer arabischen Ansprache ausdrückte, daß die Hoffnung aller Muselmanen sei, mit Hilfe der Verbündeten sich von dem Joch Englands, Frankreichs und Italiens zu befreien. Endloser Jubel folgte diesen Worten. Nach Abklingen der deutschen Nationalhymne wurde der Zug zum Schlosse zur österreichisch-ungarischen Botschaft.

Konstantinopel, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Proklamierung des heiligen Krieges durch den Sultan-Kalifen, ein großes historisches Ereignis darstellend, eine ungeheure Erregung hervor und wird in den Kreisen in dem Sinne erörtert, daß sie bei allen muslimischen Völkern einen gewaltigen Widerstand finden und auf den Gang des Krieges großen Einfluß ausüben werde. Die Blätter heben die große Bedeutung des kaiserlichen Fetwas betreffend den heiligen Krieg hervor und stellen fest, daß von heute an jeder Muselman, der Waffen tragen kann, selbst gegen die Mächte, die der Kalif als Feinde des Islams erklärte, kämpfen müssen. Der Artikel wurde auf diese Weise Pflicht nicht nur für alle Osmanen, sondern auch für die 300 Millionen Muselmanen der Welt.

Konstantinopel, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Man glaubt hier, daß England, Frankreich und Rußland alle Maßnahmen ergreifen werden, damit die Verkündigung des heiligen Krieges durch den Kalifen in Indien, Algerien, Tunis sowie in den anderen mohammedanischen

Ländern nicht bekannt werde. Doch ist man überzeugt, daß die Nachricht auf jeden Fall dorthin gelangen werde.

Der heilige Krieg und Marokko.

Konstantinopel, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Wie „Dasvir-i-Effkar“ erfährt, gewinnt der heilige Krieg, der gegen Frankreich proklamiert worden ist, in Marokko an Ausdehnung. Dem Blatte „Saddet“ zufolge, das in Tanger erscheint, sind 10,000 Marokkaner und der Sultan Abdul Kefel in Tazza eingezogen. Sie nahmen die französischen Beamten gefangen. In einem zwischen Marokkanern und Franzosen in der Umgebung von Tanger ausgefochtenen Kampfe sind die Franzosen geschlagen worden. Der Gouverneur von Tanger soll die französische Regierung darauf aufmerksam gemacht haben, daß die Stadt, falls nicht in den nächsten Tagen Verstärkungen gesandt würden, von den Marokkanern eingenommen würde.

Deutschfreundliche persische Kundgebung.

Eine von den Persern in Konstantinopel veranstaltete Kundgebung für den Krieg gegen die Feinde des Islams war vor allem ein Beweis für die endgültige völlige Verführung der Schiiten mit den Sunniten gegenüber den gemeinsamen Feinden. Namentlich die russischen Greuelthaten in Urmia und Azerbeidschan haben große Erregung unter den Persern hervorgerufen, die in der Versammlung stürmischen Ausdruck fand. Ein Zug von vielen Tausenden zog dann mit türkischen und persischen Fahnen vor die deutsche Botschaft. In Vertretung des in Theraapia weilenden Botschafters empfing Botschaftsrat v. Kühnmann mit den Herren der Botschaft die Abordnung, die ihn bat, den Protest gegen die Greuel und die Wünsche für den Sieg der mit der Türkei verbündeten Mächte Kaiser Wilhelm zu übermitteln. Dann sprach ein Imam das Gebet vor der Botschaft, in das die Menge mit einstimmte. Darauf fand eine ähnliche Kundgebung vor der österreichisch-ungarischen Botschaft statt. Am Tage darauf veranstalteten die Vertreter aller islamitischen Völker eine große Kundgebung für den heiligen Krieg.

Lord Roberts gestorben.

London, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird mitgeteilt, daß Lord Roberts gestorben ist. Lord Roberts befand sich in Frankreich auf Besuch bei den indischen Truppen, deren Oberbefehlshaber er gewesen ist. Er hatte sich am Donnerstag eine Erkältung zugezogen, aus der sich eine Lungenentzündung entwickelte, der er nunmehr erlegen ist.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 14. Nov. (W. B. Amtlich.) Die Nachricht ausländischer Blätter, daß einer der deutschen 42 cm-Mörser explodiert sei, und daß die Explosion großen Schaden angerichtet habe, ist, wie amtlich festgestellt wurde, vollständig erfunden.

Konstantinopel, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Wie gemeldet wird, sind die von Deutschland freigelassenen muslimischen Kriegsgefangenen in Adrianopel eingetroffen, wo sie einige Tage verweilen werden.

Athen, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Mitteilung aus guter amtlicher Quelle wird der Rhediv, begleitet von 50 Personen, demnächst Konstantinopel verlassen, um das Kommando in dem Feldzug gegen Ägypten zu übernehmen.

Balparaiso, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die deutschen Kreuzer stoßen gestern bei Morgengrauen in See.

New-York, 15. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff bei der amerikanischen Regierung gegen die Fabrikation und die Ausfuhr von Waffen und Munition für die Verbündeten durch amerikanische Firmen protestiert.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 16. November.

* In der Stadtverordnetenversammlung, die am Samstag Abend stattfand, war der Magistrat durch die Herren Bürgermeister Birkenhahn, Beigeordneten Bömper und Magistratschöffen Schramm, das Kollegium durch 12 Mitglieder vertreten, die übrigen Herren fehlten entschuldigt. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt:

1. Wahl von 2 Magistratschöffen. Zu dieser Vorlage stellt Stadtv. Nicodemus den Antrag, die Wahl des ausscheidenden Herrn Remy anzufügen, da die Wahlvorschlagskommission nicht vollständig sei und nur die Wahl für den ebenfalls ausscheidenden Stadtv. Rüdert vorzunehmen. Der Herr Bürgermeister erwidert, daß die Wahlvorschlagskommission mit der Wahl der Magistratschöffen nichts zu tun habe, dieselbe vielmehr eine interne Sache der Stadtverordneten-Versammlung sei. Auch der Herr Stadtverordneter-Vorsteher spricht sich für die Vornahme der Wahl aus. Der Antrag Nicodemus, der hierauf zur Abstimmung kommt, wird abgelehnt und Herr Rüdert mit 12 Stimmen wiedergewählt. Bei der Wahl des 2. Magistratschöffen entfallen auf Herrn Remy 8, Herrn Direktor Jung 2, Herrn Stoll 1 und Herrn Frh. Reinhard 1 Stimme.

2. Bewilligung einer Beihilfe für die Notleidenden in Elsaß-Lothringen. Die Versammlung genehmigt die Magistratsvorlage, wonach den Notleidenden der Betrag von 100 Mark zugedacht ist.

3. Mitteilungen. Die Versammlung nimmt davon Kenntnis, daß mit den Kanalisationsarbeiten am dritten Pfarrhaus begonnen worden ist. Die Kosten trägt die Kirchengemeinde. Bei dem diesjährigen Verkauf des Grubenholzes sind bessere Preise erzielt worden als im Vorjahre. Der Magistrat wird der Versammlung eine Vorlage unterbreiten, wonach diejenigen Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen von unter 3000 Mark von der Steuer befreit werden sollen. Sodann berichtet der Herr Bürgermeister über die Arbeit des Kuratoriums für die Kriegsfürsorge. Miets- und Zinszuschüsse fordern größere Beträge und ebenso die wöchentlich zu zahlenden Unterstützungen. Bei einer

längeren Dauer des Krieges sind noch große Opfer erforderlich, sie müssen aber gebracht werden, denn die Hinterbliebenen unserer Krieger dürfen nicht darben. Auch soll den Kindern der im Felde befindlichen Krieger zu Weihnachten der Tisch gedeckt und den letzteren ebenfalls eine Freude gemacht werden. Der Herr Redner führt aus, daß ein gemeinsames Arbeiten mit dem hiesigen Frauenverein das Vorteilhafteste sei, denn mit vereinten Kräften könne auch mehr geleistet werden. Hierauf erfolgt um 9 Uhr Schluß der Sitzung.

* Die Handelskammer in Dillenburg schreibt: „Nachdem durch Verordnung des Bundesrates vom 6. August 1914 die Protestfristen der Wechsel um 30 Tage verlängert worden sind, haben sich in der Praxis vielfach Ansichten und Gepflogenheiten herausgebildet, welche mit den Vorschriften des Gesetzes nicht im Einklang stehen. So wird insbesondere auf Seiten der Wechselverpflichteten die Ansicht vertreten, daß die 30 Respekttage ohne weiteres gewährt werden müßten, und wenn der Wechselinhaber trotzdem den Wechsel innerhalb der bisherigen Frist protestiere, er verpflichtet sei, die Protestkosten selbst zu tragen. Zur Vermeidung von zwecklosen Weiterungen und zur Orientierung der beteiligten Kreise machen wir darauf aufmerksam, daß diese Ansicht nicht zutreffend ist. Die in Betracht kommende Verordnung lautet wörtlich: „Die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Regreßrechts aus dem Scheck bedarf, werden bis auf weiteres, soweit sie nicht am 31. Juli 1914 abgelaufen waren, um 30 Tage verlängert.“ — Wir weisen erlauernd darauf hin, daß hierdurch lediglich die bisherige Frist von 3 Tagen um weitere 30 Tage verlängert worden ist, ohne jedoch den Inhaber des Wechsels zur Beachtung der verlängerten Frist zu verpflichten, es hängt vielmehr ganz von dem Ermessen des Wechselgläubigers ab, ob derselbe von der für den Schuldner zugelassenen Erleichterung Gebrauch machen will oder nicht. — Es dürfte sich daher empfehlen, die auf Grund der oben erwähnten Ansichten erhobenen vielfachen Reklamationen zu vermeiden, da dieselben jeder rechtlichen Grundlage entbehren.“

* (Unbestellbare Feldpostsendungen.) Es ist vielfach angeregt worden, Feldpostbriefe mit Wareninhalt, die von den Truppenteilen nicht ausgehändigt werden können, weil die Empfänger abkommandiert, verwundet, vermisst oder tot sind, nicht an den Aufgabort zur Rückgabe an die Absender zurückzusenden, sondern den Truppenteilen zur beliebigen Verwendung zu überlassen. Ohne ausdrücklichen Wunsch des Absenders ist dies nicht möglich. Wenn der Absender aber durch einen auf der Sendung — sei es handschriftlich oder durch gedruckten Zettel — anzubringenden Vermerk etwa folgenden Inhalts: „Wenn unbestellbar, zur Verfügung des Truppenteiles“ zum Ausdruck bringt, daß er die Preisgabe wünscht, so werden die Postverwaltungen und die Truppenteile diesem Wunsche entsprechen. Unbestellbare Sendungen, die einen solchen Vermerk nicht tragen, werden nach wie vor an den Absender zurückgeleitet werden.

* Es gehen noch immer bei der Post und bei den Paketdepots der Heeresverwaltung Gesuche um Aenderung von Adressen oder Rückgabe bereits eingereicherter Pakete ein. Solchen Gesuchen kann nach amtlicher Mitteilung ausnahmslos nicht entsprochen werden.

* Durch Vermittelung der Postbehörden können Kriegsgefangenen auf dem Umweg über neutrale Länder fünf Kilopakete übersandt werden. Es wird auf diese Gelegenheit im Hinblick auf Weihnachten aufmerksam gemacht. Nähere Auskunft erteilen die Postbehörden.

* Die Herren Ressortminister haben die Besitzer von Sprengstoff-Erlaubnischein, denen der Besitz von Dynamiten und dynamitarigen Sprengstoffen erlaubt ist, bis auf weiteres ermächtigt, auch nitroglycerinarme (mit höchstens 12 Prozent Nitroglycerin) und nitroglycerinfreie Sicherheitsprengstoffe in Besitz zu nehmen.

* In zwei Gehöften der Stadt Wehlar sowie auf der Weide des Hofgutes Altenberg bei Wehlar ist die Maul- und Rautenseuche amtlich festgestellt worden. Ebenso in Niedersain, Meudt und in Mähren, Kr. Westerbürg; hier ist die Gehöftssperre angeordnet. — Weiter ist bei einem verendeten Schweine des Heinrich Malm in Werth, Kr. Westerbürg, die Schweineseuche amtlich festgestellt worden.

* Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat genehmigt, daß bis auf weiteres rohe Milch aus versauhten Gehöften weggegeben werden darf, sobald die Abheilung der Krankheit an dem Vieh amtlich festgestellt worden ist.

Sinn. Das hiesige Lozareth ist mit Nr. 72 an das öffentliche Fernsprechnetz angeschlossen.

Frankfurt a. M. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten müssen sich sämtliche Russen, Franzosen, Belgier, Engländer einschließlich der Bürger englischer Kolonien, Serben, Montenegriner, Japaner, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht bis zum 24. November abends aus dem Stadtbezirk Frankfurt entfernen.

Halle a. d. S. 14. Nov. (Amtlich.) Auf dem Bahnhof Schkeuditz stehen durch Überfahren des auf „Halt“ stehenden Einfahrtsignals zwei Güterzüge zusammen. Das Gleis Halle-Leipzig war bis 4 1/2 Uhr gesperrt. Bahnmischer Seipke ist tot, der Zugführer Michaelis aus Budau schwer verletzt; von Privatpersonen ist Otto Heinrichs anscheinend leicht verletzt.

Berlin, 14. Nov. Londoner Nachrichten zufolge werden Kapitän von Müller und Prinz Franz Josef von Hohenzollern nach England gebracht werden.

Berlin. Der Dozent für Geschichte und Maschinenbau an der Technischen Hochschule Berlin Dr. Waterhof ist als Hauptmann in einem Infanterieregiment in Frankreich gefallen. — Der ordentliche Professor der alten Geschichte an der Kieler Universität, Dr. Max Lebrecht Straß, ist als Oberleutnant der Landwehr im Alter von 48 Jahren gefallen.

Wein und alle Mundvorräte gestohlen und verschlossene Behälter, sowie Spardbüchsen seiner Kinder erbrochen zu haben; außerdem seien Stiefel und Wäsche entwendet worden. Der Direktor sagte in seinem vom 26. September datierten Briefe sogar, die Plünderung habe unter Aufsicht der verantwortlichen Führer stattgefunden.

London. Bei den letzten Kämpfen im Westen fiel, wie Londoner Blätter mitteilen, Viscount Clifton, Major im Regiment der Garde zu Pferde und Adjutant König Georgs V.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 16. Nov., vormittags. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war gestern die Tätigkeit beider Parteien infolge des herrschenden Sturmes und Schneetreibens nur gering.

In Flandern schritten unsere Angriffe langsam vorwärts.

Im Argonnerwalde errangen wir einige große Erfolge.

Die Kämpfe im Osten dauern fort. Gestern warfen unsere in Ostpreußen kämpfenden Truppen den Feind in der Gegend südlich von Stallupönen. Gegen Westpreußen operierende Truppen wehrten den Anmarsch russischer Kräfte erfolgreich ab und warfen am rechten Weichselufer den Vormarsch starker russischer Kräfte bei Lipno auf Bloch zurück. In diesem Kampfe wurden bis gestern 5000 Gefangene und 10 Maschinengewehre erbeutet.

In Fortsetzung des Erfolges der bei Bialawec stattgehabten Kämpfe fiel die Entscheidung. Mehrere uns entgegengetretene russische Armeekorps wurden bis über Rudnow zurückgeworfen. Sie verloren nach den bisherigen Feststellungen 23.000 Mann an Gefangenen, 70 Maschinengewehre und Geschütze, deren Zahl nicht feststeht.

(Wolfsbüro.)

Berlin, 16. Nov. (Priv.-Tel.) Entgegen den englischen Beschwichtigungen stellt die holländische Presse eine starke Ausbreitung des Burenaufstandes fest.

— Das Amerika seine Reservisten einzieht, wird von dem „New York Herald“ gemeldet.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Kaiger. Donnerstag, den 19. Nov.: Vieh- u. Krammarkt.

Der Magistrat: Serhaus.

Quittungen.

Für Ostpreußen gingen bei uns zur Weiterbeförderung weiter ein: Von der Gemeinde Münchhausen 206 Mark, vom Männergesangsverein Münchhausen 57,14 Mark.

Für das Rote Kreuz: Von der Gemeinde Salten 14 Mark.

Zur Annahme und Weiterbeförderung weiterer Gekten sind wir gern bereit.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Unübertroffene Auswahl in:

Kragen
Krawatten
Manschetten
Vorhemden
Kosenträger
Garnituren
sehr billig.

Herren-Anzügen

von Mark 12,00 bis
50⁰⁰
Mk.

Burschen-Anzügen

von Mark 8,00 bis **35⁰⁰**
Mk.
in Buxkin, Kammgarn und Cheviot.

Knaben-Anzügen

von Mark 2,00 bis **25⁰⁰**
Mk.
in grosser Auswahl.

Gummi- u. Wettermäntel
in allen Preisen.

Weisse u. farbige Falten- und Einsatzhemden von Mk. 3,00 an.

Grösstes Tuchlager.

Anfertigung nach Mass unter Garantie für tadellosen Sitz.

Lodenjoppen, Pelerinen
in allen Preislagen.

Regenschirme
in grosser Auswahl.

Telef. Nr. 29. **Leop. Hecht, Herborn** Hauptstr. 80.

Freiwillige Gaben für die im Felde stehenden Truppen.

Das stellv. General-Kommando des 18. Armeekorps und der Herr Territorialdelegierte Oberpräsident Hengstenberg-Kassel haben wiederholt in den Tagesblättern bekannt gegeben, daß Gaben für Truppen im Felde durch nachstehende Abnahmestellen zu befördern sind:

1. Abnahmestelle 1: für Bekleidungsstücke (Lazarettbedarf) im Carlton Hotel am Hauptbahnhof Frankfurt a. M.
2. Abnahmestelle 2: für Bekleidungsstücke, Nahrungsmittel, Genußmittel in der stellv. Intendantur des 18. Armeekorps Hedderichstr. 59, Frankfurt a. M.

Wir bitten dringend, alle von Vereinen und Privaten gesammelten Liebesgaben für unsere Truppen diesen Stellen zu überweisen.

Gaben mit Sonderbestimmungen, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen, ist nicht möglich, derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.

Bei Zusendung von Gaben aus der Umgegend in Kisten muß Inhaltsverzeichnis aufgelegt sein, das Gewicht je einer Kiste soll 70 Kilo nicht übersteigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II für das 18. Armeekorps:
Kommerzienrat R. de Neufville.

Ednard Schramm, Herborn

Lederhandlung,
Schuhmacherartikel, Lederschäfte,
empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leber, Kamelhaar und Baumwolltuch, Riemenverbinder, Gans- und Kofogurte, Becher und Becherschrauben, rohe u. gummierte Gans- u. Flachsschläuche, Transmissionsseile, Pferde- u. Wagentdecken, Maschinen- und Zylinderöle,
Mauer- und Stukkatear-Filze.



Das echte Kasseler Simonsbrot

ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unverletzten Getreideform. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufgeschlossener Form, die bei gewöhnlichen Mehlbroten durch den Mahlprozeß ausgeschieden sind. Medizinisch verordnet! Das Beste für Gesunde u. Kranke! Stets echt zu haben bei **Karl Eriess.**

Ochsen-Extrakt

würzt und kräftigt alle Suppen, Saucen und Gemüse in gleicher Weise, wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfd. „Ochsen“ hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. In den meisten Detailgeschäften per Pfund 1,20 Mark, 1/2 Pfund 65 Pfg. käuflich. **Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.**

Ginsbergs Raupenleim und Klebegürtel

empfiehlt
**Drogerie A. Doerndt,
Herborn.**

Wintererier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung von 15 bis 20 Gramm

Nagut Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Nagut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.“
Zu haben bei:

Reinh. Müller, Burg.

1 schwarzer
Zeddel

Namens „Waldo“ entlaufen. Finder wird gebeten, denselben an Förster Henß, Herborn-Feelbach abzuliefern.

Für tüchtigen

Spengler,

der sein Fach versteht und auch Ausbesserungsarbeiten mit Beständnis ausführt, ist **Driedorf** ein günstiger Niederlassungsort.

Größeres rheinisches Drahtwalzwerk sucht mehrere tüchtige

Waldendreher

zum sofortigen Eintritt. Bewerbungen schreiben unter R. M. 1742 an Haasenstein & Vogler, A. G., Köln. erbeten.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 18. November:

Landes-Buß- und Bettag.

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Contradi.

Lieder: 24. 168.

Kollekte für Ostpreußen.

2 Uhr im großen Vereinshaus:

saal: Bibelbesprechung.

Abends 8 Uhr in der Kirche:

Hr. Pfr. Weber. Lied: 187.

Burg:

2 Uhr: Hr. Kand. Gassmann.

Ufersdorf:

1 1/2 Uhr: Hr. Pfr. Contradi.

Hörbach:

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Hirschberg:

2 Uhr: Hr. Kand. Waas.



Nach langer Ungewissheit erhielten wir die traurige Nachricht von Oberarzt Dr. Schaum, dass am 15.-17. September mein lieber, braver Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Wilhelm Friedrich Rühl,

Landwehr-Gefreiter der 2. Reserve-Komp. Pionier-Bataillon Nr. 21, im Alter von 33 Jahren den Heldentod für's Vaterland gestorben ist.

Herborn, den 16. November 1914.

In tiefem Schmerz:

Frau Katharina Rühl und Kinder, Mutter und Schwester Minna, Familie Heinrich Zimmermann, Familie Karl Rühl (z. Zt. im Felde), Familie Franz Sölll, Louis Rühl, Sonnenberg (z. Zt. in Frankreich in Gefangenschaft.)

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kousine

Adele

nach langem, schwerem Leiden im 19. Lebensjahre gestorn Abend 6 1/4 Uhr zu sich zu nehmen.

Dies zeigt schmerzzerfüllt an

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Aug. Henss, Oberpostschaffner.
Hörbach, Grosssachsenheim, Autry und Lille in Frankreich, den 16. November 1914.